

Erschütternd wie versöhnlich

Dr. Martin Kreuels spricht über seine Kunst der Fotografie / Prozess des Vergehens

BRUNSBROCK (nie) ■ Das Thema Tod an einem Sonntagnachmittag im Müllerhaus Brunsbrock? Der Kulturkreis Linteler Geest fand Ja und hatte zum Vortrag „Totenbilder – ein Tabuthema mit Geschichte“ mit Dr. Martin Kreuels eingeladen.

Der Tod gehört zum Leben dazu. Alles was lebt, stirbt. Wie die überfahrene Katze, die der Biologe und Fotograf Dr. Martin Kreuels am Straßenrand fotografiert hat. Das Foto macht betroffen, auch ohne spektakuläre Details, wie überhaupt das ganze Thema rund um den Tod die meisten Menschen betroffen und sprachlos macht.

Diese Scheu hat Kreuels nicht. Der promovierte Biologe und begeisterte Fotograf setzt sich auf vielfältige Weise mit der Thematik auseinander, seit dem Tod seiner Frau Heike vor zwei Jahren auch, indem er Verstorbene ablichtet. „Nach dem Tod meiner Frau griff mein kleiner Sohn Anton zur Kamera und machte Fotos von seiner toten Mama. Der Junge woll-



Über Fotografie den Zugang zum Tod finden: Künstler Martin Kreuels stellte seine Arbeiten vor.

Fotos (2): Niemann

te ein Andenken schaffen und das war genau richtig“, berichtet Kreuels.

Im Müllerhaus erfuhren die Zuhörer aber zunächst, dass das Fotografieren toter Menschen bis vor wenigen Jahrzehnten durchaus noch üblich war. Und dass es schon vor der Erfindung der Fotografie Maler

gab, die sich auf das Anfertigen von Porträts Toter spezialisiert hatten.

Doch beeindruckender als alle historischen Details ist die Tatsache, dass sich der Referent selbst auf die für Außenstehende eher fremde Weise mit dem Thema Tod beschäftigt. „Es ist ein guter Weg der Auseinandersetzung mit dem Thema“, so Kreuels. Voyeurismus sei ihm fremd, sagt er, und dass er sich mehr in der Rolle ei-

nes Chronisten sehe, der Erinnerungen schafft.

Der Münsteraner nutzt das künstlerische Mittel der Fotografie nicht zu Verschönerung der Wirklichkeit, sondern er zeigt die unverhüllte Lebenswirklichkeit in ihrer Verletzlichkeit und Vergänglichkeit, was ebenso erschütternd wie versöhnlich wirken kann. Die Bilder resultieren aus der Betroffenheit und machen so zwangsläufig betroffen. Der Betrachter

sieht einen Menschen, manchmal auch nur ein Teil von einem Menschen, beispielsweise eine Hand, als ein Stück gewesenes Leben, dargestellt mit einem hohen Maß an Respekt und Kunstfertigkeit, dass einem der Atem stockt. Mit Hochachtung spürt der Fotograf dem Prozess des Vergehens nach und macht Härte, aber auch Würde des zu Ende gegangenen Lebens sichtbar – und annehmbar.



Die Masken der Verstorbenen.